

**Preis der Schader-Stiftung 2006
"Gesellschaftswissenschaften im Praxisbezug"**

**für
Frau Prof. Dr. Gesine Schwan**

**Laudatio, gehalten von Prof. Dr. Michael Th. Greven
in Darmstadt am 4. Mai 2006**

Die Schader-Stiftung (Darmstadt) vergibt ihren Preis 2006 an Frau Prof. Dr. Gesine Schwan, derzeit Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/O.

Der Preis dient wie die gesamte Tätigkeit der Stiftung der Förderung der Gesellschaftswissenschaften im Praxisbezug. Nach der Preissatzung soll die ausgezeichnete Persönlichkeit durch wissenschaftliche Exzellenz hervorstechen und durch ihre Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme erfolgreich beigetragen haben. Meine Laudatio soll dazu dienen, verständlich zu machen, warum Gesine Schwan dieser Preis im besonderen Maße gebührt.

Wir zeichnen mit dem diesjährigen Preis eine Gesellschaftswissenschaftlerin aus, die auf der Basis ihrer international anerkannten wissenschaftlichen Arbeit im Fach Politikwissenschaft und in beispielgebendem wirksamen Engagement seit den siebziger Jahren zur öffentlichen Bearbeitung und Lösung gesellschaftlicher Probleme beigetragen hat. Aber nicht nur ihr politisches und gesellschaftliches Engagement, auch ihr wissenschaftliches Werk im engeren Sinne repräsentiert ein Verständnis von Wissenschaft, das mit den Zielen der Stiftung und der Preissatzung sehr gut korrespondiert. Diese Feststellung mag auf den ersten Blick überraschen, wenn man sich ihr Arbeits- und Lehrgebiet innerhalb der Politikwissenschaft, nämlich die Beschäftigung mit Politischer Theorie und politischer Ideengeschichte betrachtet. Gängigem Vorurteil nach, das - ich muß das hier einfügen - heute auch inneruniversitär wie wissenschaftspolitisch allzu oft die konkreten Entscheidungen beeinflusst, ist ja nichts so praxisfern wie die Theorie und erst recht das universitäre Theoretisieren. Schlimmer noch: schaut man in die veröffentlichte Meinung, so wird gerade im Falle der Gesellschaftswissenschaften Soziologie und Politologie deren angeblich wirklichkeitsfremdes Kauderwelsch allzu oft als Anlaß dafür genommen, überhaupt nach ihrer Existenzberechtigung zu fragen. Indem ich heute der ehrenvollen Aufgabe nachkomme, darzustellen und zu loben, daß und wie Gesine Schwan gerade auch in ihrer wissenschaftlichen Arbeit und den daraus hervorgegangenen zahlreichen Büchern - darunter fünf theoretisch gehaltvollen Monographien - und in zahlreichen Artikeln und publizistischen Beiträgen beide Bedingungen der Preissatzung vorbildlich erfüllt, will ich zugleich dazu beitragen, diese gängigen Vorurteile zu widerlegen.

Ich will vielmehr am Beispiel ihres in der Tat in großen Teilen theoretischen, ja philosophischen Werkes zeigen, daß es ein Fehler ist zu glauben, nur sogenannte

angewandte Wissenschaften, nur im wissenschaftlichen Sinne 'empirische' Erkenntnisse, nur die Technik- und Naturwissenschaften und allenfalls die Ökonomie und Jurisprudenz könnten helfen, gesellschaftliche Probleme erfolgreich in Angriff zu nehmen. Das ist für einen bestimmten Typus von Problemen und für die Praxis, deren es zu ihrer Lösung bedarf, auch ganz richtig gedacht. Das Musterbeispiel dafür liefern uns die Ingenieurwissenschaften, denen bekanntlich nach dem Volksmund - und häufig auch ihrem eigenen Selbstbewusstsein - in der Praxis 'nichts zu schwer' sein soll. Und in der Tat vollbringen sie ja wahre Wunderwerke oder nehmen sie gerade in Angriff wie jene geplante Brücke zwischen dem italienischen Stiefel und Sizilien oder die in Aussicht gestellte Verbindung zwischen Fehmarn und dem dänischen Lolland. Auch hier ist dann natürlich viel "Theorie" im Spiel, aber dabei handelt es sich um eine "Theorie", die sich neben den Gesetzen der Logik auch auf die der Natur oder zumindest der statistischen Wahrscheinlichkeit berufen kann; mit ihrer Hilfe werden diese Brücken im Vorhinein berechenbar und als Modell konstruiert, ein Plan entsteht, dessen Umsetzung den eigentlichen Bau der Brücken vorwegnimmt und anleitet.

Aber es gibt auch ganz andere gesellschaftliche Probleme zu lösen, ganz andere Brücken zu bauen: wie 'berechnet' man theoretisch den Bau einer Brücke zwischen den Nachbarvölkern Deutschland und Polen nach allem, was nach dem verbrecherischen deutschen Überfall 1939 während und nach dem Krieg zwischen diesen beiden Völkern geschehen ist? Dabei hilft die Kenntnis der Naturgesetze recht wenig, dabei kann man die für den Brückenschlag notwendigen Voraussetzungen nicht einfach berechnen, die Wirkung eingesetzter Mittel nicht exakt kalkulieren, dafür gibt es keinen eindeutig richtigen Bauplan, der dann von Facharbeitern nur noch praktisch umgesetzt und ausgeführt werden müßte.

Aber - und auf diesen Punkt kommt es mir besonders an - aus der Tatsache, daß man nicht wie in den Natur- und Technikwissenschaften aus Gesetzen, darauf aufbauenden Theorien und bewährtem Wissen zwingend Handlungsanweisungen für die Lösung politischer und gesellschaftlicher Probleme eindeutig ableiten kann, folgt eben keinesfalls, daß zu ihrer Lösung theoretische Reflexion, Wissen der verschiedensten Art und schließlich intelligible Urteilskraft keine Bedeutung besitzen. Auch diese Praxis - und es handelt sich dabei um den größten Teil unseres Zusammenlebens in Gesellschaften, die nicht durch Naturgesetze determiniert ist, weil es dabei wesentlich um menschliches Bewußtsein, Entscheiden und Handeln geht - kann, und ich füge im Sinne des Stiftungsgedankens hinzu, muß von theoretischer Reflexion profitieren, in der wir uns etwa die problematischen Seiten unseres unreflektierten Alltagswissens, die kognitiven und normativen Prämissen unserer Handlungsoptionen oder die Vereinbarkeit und Rechtfertigbarkeit unserer Ziele bewußt machen. Weil das menschliche Handeln und Entscheiden letztlich auch den Möglichkeitsraum unserer individuellen wie kollektiven Freiheit ausmacht, können Theorien in diesem Bereich, anders als in den Naturwissenschaften, nicht die Funktion haben, auf der Basis kausaler Determinationsverhältnisse zukünftige Praxis endgültig vorher zu bestimmen.

Gesine Schwan wurde während des Krieges in Berlin in eine Familie hineingeboren, die in innerer Opposition nicht nur zum Krieg, sondern auch zum NS-Regime stand und Verbindungen zu sozialistischen und kirchlichen Widerstandskreisen besaß; ihre Eltern versteckten unter Lebensgefahr während des letzten Jahres des Naziterrorregimes ein

jüdisches Mädchen. Sie selbst weist in einem bewegenden, stark autobiographisch geprägten Text, "Polen oder die Freiheit im Herzen" überschrieben, auf die Herkunft ihrer Mutter aus Oberschlesien hin, deren Erzählungen über das provinziell-friedliche Zusammenleben der deutschen Minderheit mit der polnischen Mehrheit vor 1939 Teil ihrer frühkindlichen Sozialisation waren und damit von Anfang an in ihrer zunehmenden historisch-politischen Bewußtwerdung den starken Kontrast zu dem Wissen darüber bildeten, was nach 1939 den Polen und auf polnischem Boden auch anderen von Deutschen zugefügt wurde. Es wird im Gedenken an den nazistischen Ausrottungsversuch der jüdischen Bevölkerung in Europa bis heute allzu oft übersehen oder verdrängt, daß von der nationalsozialistischen Führung für die polnische Bevölkerung im geplanten Germanischen Großreich allein noch der Status eines den Deutschen dienstbaren Helotenvolkes ohne eigene Kultur, Religion und geistige Bildung vorgesehen war; im Unterschied zum schließlich großindustriell organisierten Vernichtungsbetrieb an den Juden war dieses Kriegsziel ganz offen deklariert und stieß in den deutschen Eliten einschließlich der Wehrmacht auf erschreckend wenig Widerspruch.

Die Umsiedlungen und Vertreibungen nach 1945, obwohl direkte Folge des deutschen Überfalls und der verbrecherischen Art des deutschen Besatzungsregimes, haben zunächst wenig dazu beigetragen, daß sich in der deutschen Bevölkerung ein ähnliches Aussöhnungsbedürfnis mit Polen entwickelte wie beispielsweise gegenüber dem früheren "Erbfeind" Frankreich. Schließlich trugen mit Einsetzen des Kalten Krieges der Systemgegensatz und der dafür instrumentalisierte Antikommunismus lange Zeit ihren Teil dazu bei, daß, abgesehen von einigen Stimmen in den Kirchen, eine ähnliche Annäherungsbewegung, wie sie der historischen Aussöhnung mit den im Westen überfallenen Nachbarn Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark jeweils zugrunde lag, nicht entstand.

Man muß sich dieser historischen Situation vergewissern, um das Besondere und Ungewöhnliche von Gesine Schwans Entscheidung zu verstehen, zu Beginn der sechziger Jahre mit dem Erlernen der polnischen Sprache zu beginnen; in ihren eigenen Worten, "um mit diesem faszinierenden Nachbarland vertrauter zu werden, um die Erblasten der deutschen Vergangenheit wenigstens ein Stück weit abtragen zu helfen und, wenn möglich, zur Versöhnung beizutragen, die schon im deutsch-französischen Verhältnis schwierig genug schien, im deutsch-polnischen Verhältnis jedoch eine erheblich brutalere Hypothek anzugehen hatte".

Bereits in dieser Studiums-Entscheidung und ihrer Begründung kommt etwas für Gesine Schwan und ihre spätere Rolle als Wissenschaftlerin sehr Bezeichnendes zum Ausdruck, das nach meinen einleitenden Bemerkungen in unmittelbarer Beziehung zum Preis und seinen Zielen gesehen werden muß: das Studium dient nicht allein dem Erreichen akademischer Grade als Voraussetzung späteren Broterwerbs, sondern Studium und später wissenschaftliche Arbeit finden Anlaß, Motivation und Thematik in ihrer persönlichen und moralischen Sensibilität gegenüber gesellschaftlichen und politischen Problemen. Und der Umgang - und zeitweise Nichtumgang - mit der deutschen Schuld war zeitweise ein solches gesellschaftliches und politisches Problem in Deutschland, das erstrangig nach Lösungsansätzen verlangte. Es gibt bis heute - betrachten wir nur die aktuellen Debatten über Bildung, demographische Entwicklung oder Immigration - viel zu oft die Einschätzung, gesellschaftliche Probleme seien vor allem materieller oder

institutioneller Art und hätten keine ideellen oder moralischen Dimensionen. Anders als es etwa die systemtheoretische Ausdifferenzierungsthese postuliert, verschränken sie sich aber in ihnen unauflöslich - vor allem, wenn man sie in praktischer Hinsicht reflektiert. Für Gesine Schwan war diese Integration in Motivation, wissenschaftlicher Wirklichkeitswahrnehmung und theoretischer Arbeit von Anfang an typisch: moralische Impulse wie die persönliche Verantwortungsübernahme für die deutschen Verbrechen, politische Entscheidungen wie der Wunsch zur Aussöhnung mit den Polen und theoretisches Interesse, wie es sich in den Themen ihrer fünf Monographien und in vielen ihrer zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätze zeigen, kann man bei ihr nur im Zusammenhang verstehen. Beherrschend in ihrem Werk bleibt dabei als Hintergrund und vielfältiger Anlaß die reflektierte Verarbeitung des Unglücks, das die nationalsozialistische totalitäre Diktatur über die deutsche Bevölkerung und die überfallenen Völker gebracht hat. Positiv wendet sich dieser Ausgangspunkt in die Suche nach einer politischen Philosophie und Theorie, in der das Thema der Freiheit in der politischen Verfassung einer Gesellschaft und damit die Frage nach individueller wie gemeinsam zu tragender Verantwortung, von Anfang an den zentralen Platz einnimmt. Es mindert keineswegs den Anspruch auf allgemeine theoretische Gültigkeit, wenn man hinzufügt, daß Gesine Schwan diese Verantwortung - vor allem in den siebziger und frühen achtziger Jahren - im Sinne der Zentralnormen des sozialdemokratischen Godesberger Programms "Freiheit - Gerechtigkeit - Solidarität" auch tagespolitisch zu übersetzen versuchte.

Berücksichtigt man diesen biographischen Motivationshintergrund, so wird man weder die Wahl ihres Dissertationsthemas nach dem Studium der Romanistik, Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft in Freiburg und Berlin noch den Titel des daraus resultierenden ersten und sogleich in Fachkreisen sehr anerkannten Buches überraschend finden: mit 27 Jahren promoviert Gesine Schwan mit einer Arbeit über den inzwischen weltbekannten polnischen Philosophen Leszek Kolakowski; die Arbeit trägt den Untertitel "Eine marxistische Theorie der Freiheit". Über Kolakowski, später unter anderem Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels - die Laudatio hielt selbstverständlich in der Paulskirche Gesine Schwan - nach seiner Rolle als Dissident und Kritiker der polnischen KP, nach seiner Relegation vom Lehrstuhl in Warschau 1968, Emigrant, Professor in Montreal, Yale, Berkeley und schließlich für viele Jahre in Oxford, ließe sich selbstverständlich vieles sagen, was hier unterbleiben muß, denn es geht ja um Gesine Schwan. Nur eines: wie sie selbst im Vorwort ihres Buches schreibt, hatte immerhin Jürgen Habermas Kolakowski als Nachfolger für den Lehrstuhl Theodor W. Adornos in Frankfurt vorgeschlagen, war damit aber auf den erbitterten Widerstand des lokalen SDS und der philosophischen Fachschaft gestoßen, die Kolakowski als 'liberalen Renegaten des Marxismus' zu diffamieren können glaubten; eine Beurteilung, die Gesine Schwan in ihrer beeindruckenden Analyse sämtlicher bis dahin in polnischer Sprache veröffentlichten Bücher und Schriften Kolakowskis im Kern bestätigte, wenn sie am Ende resumierte: "Die gemeinsame Grundintention von Marx und Kolakowski geht auf die theoretische Ergründung und Begründung einer Praxis, die die Befreiung des Menschen herbeizuführen vermag"; dabei gelangt freilich der ursprünglich orthodoxe Parteikommunist Kolakowski in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus und der Politik der polnischen KP, wie sie schreibt, "zu Ergebnissen, mit denen er entscheidende Positionen bis hin zu prinzipiellen philosophischen Prämissen

des Marxschen Werkes verläßt“ (Schwan 1971, 243). Gesine Schwan läßt bei aller textkritischen Objektivität ihrer Untersuchung dabei keinen Zweifel aufkommen, daß sie nicht nur mit der Grundintention der Theorie von Kolakowski (und Marx!) sympathisiert, sondern auch mit der von Kolakowski eingeschlagenen Richtung der Marx- und Marxismusrevision, die sie unter anderem als “Suche nach moralischen Anhaltspunkten und in der Notwendigkeit einer über die Faktizität hinausweisenden Legitimation der die Praxis anleitenden Werte“ (Schwan 1971, 241) charakterisierte; besonders wies sie dabei darauf hin, daß und wie einerseits Rolle und Wert des Individuums in der von Marx vorwiegend nur gattungsgeschichtlich begriffenen Emanzipation von Kolakowski immer mehr in den Vordergrund gestellt worden sei, wie andererseits Kolakowski die traditionelle primitiv-materialistische Zurückweisung jeglicher Transzendenz Erfahrung in der Begründung moralischer Normen nach und nach vorsichtig revidiert und sogar der Religion dabei wieder eine gewisse Berechtigung eingeräumt habe. Was eine theoretisch und moralisch interessierte Autorin an dem von ihr untersuchten Autor herausarbeitet und besonders akzentuiert ist aber niemals zufällig; in diesem Fall kann man im nachhinein deutlich erkennen, wie Gesine Schwan ihre eigenen normativen und theoretischen Prämissen am Material von Kolakowskis Theorie zunehmend konturiert.

Aufgrund ihrer ausgezeichneten Dissertation wird Gesine Schwan 1971 Assistenz-Professorin für “Sozialismustheorien“ am Otto-Suhr-Institut für Politische Wissenschaft an der FU Berlin und bestätigt diese Berufung in kurzer Frist 1974 durch die Veröffentlichung eines Buches über “Die Gesellschaftskritik von Karl Marx“, in dem sie ideengeschichtlich fundiert doch deutliche Hinweise gibt, daß und warum Marx mit seinen Analysen und vor allem positiven Theorien aus der Mitte des 19. Jahrhunderts heute nicht mehr wesentliche theoretische und analytische Fundamente einer damals populären “Kritik des Spätkapitalismus“ liefern könne. Mit diesem zweiten Buch und ihren Teilen an dem mit Alexander Schwan gemeinsam erarbeiteten umfangreichen Werk über die damalige marxistische Gesellschaftskritik und ihr Verhältnis zum Godesberger Programm wird sie 1975 in Berlin habilitiert und 1977 endgültig zur Professorin berufen.

Nun kann man sich fragen, was das alles mit der Lösung gesellschaftlicher Probleme zu tun hat, von der hier doch die Rede sein soll. Um diese Frage besser beantworten zu können, muß man sich für einen Augenblick zurückerinnern, welche politische und wenn nicht gesamtgesellschaftliche, so doch mindestens bildungspolitische Relevanz die Auseinandersetzung um den Marxismus in Universitäten, Schulen, aber auch Gewerkschaften, Kirchen und mindestens auch zwei der drei damals im Bundestag vertretenen Parteien besaß. Ich möchte nur drei Fakten in Erinnerung rufen: an zahlreichen Seminaren und Universitätsinstituten bildeten sich - zum Teil zu erklären als Reaktion auf die undiskutierte Verpönung des Marxismus - “befreite Zonen“, in denen nun spiegelbildlich die sog. “bürgerliche Wissenschaft“ allenfalls noch zum Gegenstand der Ideologiekritik zu werden drohte; in den Jugendorganisationen der SPD - es gab damals ca. 300.000 Jusos - und der FDP, die damals politisch weit wirksamer in ihre jeweilige Gesamtpartei ausstrahlten, kämpften vor allem unterschiedliche marxistische Linien um die Hegemonie - die Bundeskongresse der Jungsozialisten beschlossen zwischen 1969 und 1974 jährlich Grundsatzdokumente, die ihre radikale Systemkritik

mit einer Politikvorstellung verbunden, die weder mit den Verfassungsnormen des Grundgesetzes noch des Godesberger Programms länger vereinbar waren; die sozialliberale Bundesregierung unter Willy Brandt glaubte sich gezwungen, mit dem sog. "Radikalenerlaß" eine Regelanfrage beim Verfassungsschutz installieren und damit eine flächendeckende Überprüfungspraxis aller Anwärter des Öffentlichen Dienstes legitimieren zu müssen, der sich Hunderttausende unterwerfen mußten - und deren rechtswidrige Folgen noch ein Jahrzehnt später europäische Gerichtshöfe beschäftigte. Was ich mit den Beispielen aus den siebziger Jahren, die Gerd Koenen in seinem lesenswerten Buch nicht ohne Grund "das rote Jahrzehnt" genannt hat, nur andeuten kann: in den innerhalb der Wissenschaften und der Universitäten teils mit Erbitterung geführten Theoriediskussionen ging es im Kern um eine, vielleicht die entscheidende praktische Frage: wie sollte in Zukunft sich eine gerechte und freiheitliche Gesellschaft entwickeln und welchen Beitrag könnten dazu die Wissenschaften selbst und die jeweilige Art des darin begründeten politischen Handelns leisten.

In diesen Konflikten ging es von beiden Seiten lange nicht mehr nur um wissenschaftliche Wahrheitsfragen, sondern es handelte sich auch um handfeste Interessen- und Weltanschauungskonflikte, die in den Institutionen und Organisationen keineswegs immer mit sehr feinen Mitteln ausgetragen wurden. In der Polarisierung, die solchen Konflikten eignet, ist die dem theoretischen und wissenschaftlichen Denken angemessene Differenzierung, das umsichtige Erwägen, das offene Fragen und die Zurückweisung jeglicher unbegründeter Einseitigkeit mehr als nur eine wissenschaftsimmanente Praxis; es ist vor allem auch eine erzieherische und darüber hinaus politische Tugend, mit der die Pluralität wissenschaftlicher Diskussion, aber eben auch die Offenheit und Pluralität einer demokratischen Gesellschaft beispielgebend verteidigt werden muß. In dieser Verteidigung hat Gesine Schwan spätestens seit ihrer Berufung ans OSI 1971 - man kann ruhig sagen: in eine der Höhlen des Löwen - eine herausragende und für viele beispielgebende und prägende Rolle gespielt, zuerst an der Universität selbst, dann aber auch in der politischen Auseinandersetzung über die normativen Grundlagen einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft, die es ohne normativen Pluralismus nicht geben kann, darüber hinaus. Erst auf diesem Hintergrund kann man Ermessen, was in dieser Zeit die Beschäftigung mit einem marxistischen Revisionisten und nachfolgend mit den Freiheitsmöglichkeiten sozialistischer Theorie und Praxis einerseits auf dem Hintergrund der anhaltenden Unterdrückungspraxis in Polen und dem sogenannten "realen Sozialismus", andererseits in einer sich zunehmend in unterschiedlichste Orthodoxien versteigenden Marxismusdiskussion an westdeutschen Universitäten ganz praktisch bedeutete. Ihre jahrelange wissenschaftliche Arbeit über den Marxismus und dessen neomarxistische Ausdifferenzierung und damit in ihrem praktischen Verständnis immer auch über die heutigen, aktuellen Möglichkeiten eines freiheitlichen und demokratischen Sozialismus brachte sie 1982 zu einem gewissen Abschluß, in dem sie ein Buch mit dem Untertitel "Theorie einer konsequent sozialdemokratischen Politik" vorlegte; wiederum ist die praktisch-politische Intention hervorstechendes Merkmal, etwa, wenn sie auf dem sicheren Fundament ausführlicher philosophischer und politiktheoretischer Analysen von Aristoteles über Rousseau bis zu John Rawls ihre praktisch orientierte Theorie auf die Felder Wohlfahrtsstaat, Mitbestimmungspolitik und Entspannungs- und Entwicklungspolitik hin konkretisiert. Für die anwesenden Politologen und Philosophen dürfte es interessant sein zu erfahren, daß sich hier - deutlich vor der später wesentlich durch Habermas inhibierten sozialphilosophischen Rezeption von Rawls "Theorie der

Gerechtigkeit“ - bereits eine gut begründete Kritik von Rawls nachlesen läßt, die vor allem dessen unangemessene Vernachlässigung der aristotelischen 'distributiven Gerechtigkeit' und damit des Leistungsprinzip hervorhebt. Diese Kritik ist heute - in der aktuellen Debatte über Bürgergeld oder Grundeinkommen - nach wie vor aktuell.

Gute wissenschaftliche Praxis und seriöse Auseinandersetzung mit dem Marxismus hatten damals über die innerwissenschaftliche Erkenntnisarbeit hinaus also unmittelbar eine politische und aufklärende Funktion und Wirkung; das galt besonders auch für die innere Auseinandersetzungen der SPD in den siebziger Jahren, deren Ausgang bei einer Regierungspartei ja unmittelbar politische und gesellschaftliche Wirkung zukam. Gesine Schwan wurde aufgrund ihrer rasch steigenden wissenschaftlichen und öffentlichen Reputation bereits Mitte der siebziger Jahre in die SPD-Grundwerte Kommission berufen; mit ihrem Insistieren auf der moralischen Fundierung politischer Programmatscheidungen galt sie vielen Linken als "Konservative", im Sinne der damals populären Unterscheidung von Erhard Eppler mindestens als "Wertkonservative". Eppler wiederum wurde von ihr beispielhaft kritisiert, weil er Nordkorea damals eine erfolgreiche Entwicklungspolitik konzidierte und dabei die politische Diktatur als normatives Kriterium relativierte. Besonders bedeutsam wurde allerdings ihre Kritik an einem Verständnis von "Neuer Ostpolitik", für das Peter Bender nur vordergründig die Zielscheibe abgab, die sich aber wesentlich auf Willy Brandt, Egon Bahr, Helmut Schmidt sowie die sozialdemokratische Führung insgesamt richtete. Der normative Kern war der Vorwurf, hier würde aus prinzipiell anerkennungswürdigen Motiven - Entspannung, "friedliche Koexistenz" - in der Strategie des "Wandels durch Annäherung" praktisch der fundamentale Gegensatz zwischen freiheitlicher Demokratie und Diktatur verwischt. Daß Brandt und seine Nachfolger aus vermeintlichem Realismus in der Anerkennung der Machtverhältnisse die Dissidenten im Ostblock und besonders in Polen links liegen ließen, ja manchmal als "Störenfriede" der ja von allen gewünschten Aussöhnung und Annäherung deklarierten, mußte sie, befreundet mit zahlreichen Intellektuellen aus Polen und anderen Ostblockstaaten, genau so wie diese selbst schmerzen. Diese Auseinandersetzungen nahmen ihr gegenüber teils scharfe und ehrverletzende Formen an und waren wohl der Hauptgrund, daß sie die Grundwertekommission der SPD 1984 verließ.

Man muß es als ein Beispiel ihrer Prinzipienfestigkeit und Charakterstärke deuten, daß sie - anders als viele andere damalige Linkliberale und Sozialdemokraten, genannt seien als prominente Beispiele Erwin Scheuch oder Wilhelm Hennis - nicht der Sozialdemokratie und ihren fundamentalen Wertideen den Rücken kehrte und in den bequemen Hafen des konservativen Establishments nach 1982 einlief.

Wie Sie alle spätestens seit ihrer für viele überraschenden Nominierung als Präsidentschaftskandidatur der SPD wissen, hat Gesine Schwan mit ihrer Standfestigkeit innerhalb wie außerhalb dieser Partei an Reputation und Anerkennung nur gewonnen; die Übernahme dieser - nach allem ihr sicherlich bekannten Politologienwissen wohl aussichtslosen Kandidatur - die Art, wie sie danach öffentlich ihr Verständnis der Probleme in Deutschlands Gegenwart und die Rolle und Bedeutung des Amtes, um das es ging, vertrat, hat ihr, wie damalige Umfragen zeigten, weithin Respekt eingebracht - bis hin zu jenen, die sie aus Parteidisziplin in der Bundesversammlung schließlich nicht wählen mochten oder konnten. Der Zentralbegriff ihrer öffentlichen Auftritte war damals "Vertrauen": Vertrauen in die

verfassungsmäßigen Organe, Vertrauen auf die Eigenmacht zivilgesellschaftlicher Problemlösungskompetenz, und Vertrauen, das die Bürger und Bürgerinnen einer freiheitlichen Republik sich untereinander schuldeten, als Grundlage und Voraussetzung der Verwirklichung der Freiheit. Was damals einige wenige superschlaue Feuilletonisten ins Lächerliche zu ziehen versuchten - es wurde u.a. mit der Schlange in der bekannten "Dschungelbuch"-Verfilmung in Eins gesetzt - ist für mich ein gelungenes Beispiel für die Umsetzung politiktheoretischer Erkenntnisse in die performative Rede politischer Praxis - politische Bildung im besten Sinne. Vermittelt wurde dadurch allgemeinverständlich, was Politologen seit Putnams weltweit anerkannten Studien als "social capital" in seinem positiven Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme kennen,

Für diese Umsetzung theoretischer Erkenntnis in politische Praxis konnte sich Gesine Schwan aber vor allem auf ihr 1977 erschienenes Buch "Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens" berufen, das ihr auch internationale Anerkennung verschaffte und inzwischen in englischer und tschechischer Übersetzung erschien. In dieser ideengeschichtlich bis in die Antike ausgreifenden, theoretisch ein weites Spektrum von der empirischen Familien-, politische Kultur- und Demokratieforschung bis hin zur Psychoanalyse integrierenden Veröffentlichung behandelt Gesine Schwan mit der ihr eigenen großer Sensibilität den Umgang mit der Schuld aus nationalsozialistischer Zeit in der westdeutschen Demokratie nach 1945. Dies mit dem Ziel, zu allgemeinen - über den deutschen Fall hinausweisenden - Erkenntnissen zu gelangen, welche Rolle der Umgang mit Schuld für die normative Grundlegung und praktische Stabilisierung einer freiheitlichen Demokratie spielen kann und muß; eine Frage die leider bis heute in vielen Gesellschaften von Südafrika, Ruanda über Kambodscha bis nach China nach wie vor von aktueller Bedeutung bleibt.

Ihre Untersuchung macht eindringlich klar, daß die von einigen, etwa im Sinne des bekannten Diktums des Philosophen Hermann Lübbe für funktional erachtete 'Politik des Beschweigens' nach 1949 in Wirklichkeit eine Gefahr für die Stabilität der Demokratie bedeutete. Zusammengefaßt zeigt sie in immer erneuten Anläufen, empirische Untersuchungen aus verschiedenen Disziplinen, ebenso theoretische Erkenntnisse und nicht zuletzt Lebenserfahrung und praktisches Urteilsvermögen zu Rate ziehend, daß ein unaufgearbeitetes Schuldgefühl über die Elterngeneration hinaus jenes "soziale Kapital" und jene individuellen wie kollektiven Dispositionen unterminiert, auf die bürgerlicher Gemeininn als Fundament der Demokratie angewiesen ist; in meinen Augen ein Ergebnis, dessen praktische und politische Relevanz sich nach 1989 im (anderen) Umgang mit der (anderen) Schuld im Unrechtsregime der ehemaligen DDR erneut erwies, das bis heute allerdings in der Praxis keine zureichenden Antworten erfährt. Das Problem ist weiterhin in vielen ost- und mitteleuropäischen Gesellschaften hoch aktuell - um von dem problematischen Fall Rußlands ganz zu schweigen - macht aber vor der Tür der älteren etablierten Demokratien keineswegs halt, wie etwa die heutigen Diskussionen in Frankreich und Norwegen über die Kollaboration, über den Kolonialismus in Frankreich, England und den USA, den Umgang mit den indigenen Völkern in USA und Kanada und viele andere Beispiele zeigen. Auch hier handelt es sich um ein praktisch-politisches Problem von Gesellschaften, das hinter den aktuell im Vordergrund der Debatte stehenden

materiellen Sorgen eigentlich nicht zurückstehen dürfte, solange uns die politische Freiheitlichkeit der auf bürgerlichem Gemeinsinn bestehenden Demokratie in Zukunft noch etwas wert bleibt. Aktueller denn je bleibt, was sie in diesem Buch zeitdiagnostisch feststellte: "Und so stehen wir heute vor dem Problem der Schere zwischen den gemeinschaftszerstörenden Wirkungen kapitalistischen Wirtschaftens sowie sozialer und sozialpsychologischer Individualisierung, Atomisierung und Desintegration einerseits und der Notwendigkeit, um des sozialen Zusammenhalts willen gemeinschaftsstiftende Quellen, Impulse, Triebkräfte zu finden, die der Erosion von der anderen Seite her entgegenwirken und so die Balance eines demokratischen Gemeinwesens halten und sichern können."

In ihrer 1999 erschienenen und nach meinem Urteil im Fach zu wenig gewürdigten Untersuchung "Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Kontinuität und Wandel nach 1945" geht sie als Inhaberin einer Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte den keineswegs einfachen und selbstverständlichen Schritt, einen eigenen theoretisch-analytischen Ansatz mit einer umfangreichen empirischen Untersuchung zu verbinden, die in ihrer Verbindung von quantitativen und qualitativen Auswertungstechniken für die Politikwissenschaft auch methodisch innovativ war. Wiederum ist ihr Ausgangspunkt freilich ein akutes politisch-praktisches Problem. Bereits in ihrer Kritik bestimmter Züge der von ihr selbst ja politisch für richtig gehaltenen sozialdemokratischen Politik und Theorie hatte sie die seit den siebziger Jahren zunehmende Verbreitung und politische Relevanz antiamerikanischer Einstellungen in der Bevölkerung und unter den Intellektuellen und Wissenschaftlerinnen als ein bedenkliches Symptom für die Verwischung der fundamentalen normativen Differenz zwischen Demokratie und Diktatur moniert. Nun geht diese umfangreiche Literatur und Bewußtseins- beziehungsweise Einstellungsanalyse den inhaltlichen Verästelungen und praktischen Relevanz dieser Topoi nach. Weder ist eine spezifizierte Kritik am System oder an der Politik der Sowjetunion schon per se "antikommunistisch", noch entsprechend eine Kritik etwa an der Vietnam-Politik der US-Regierung oder heute der Existenz von Guantanamo "antiamerikanisch". Normativer Bezugspunkt und praktisches Problem zugleich ist die Frage, welche Bedeutung und Funktion die verschiedenen Haltungen und Theorien, die sich hinter diesen Worten verbergen oder mit ihnen operieren, in der Auseinandersetzung der freiheitlichen Demokratie über ihre eigenen Grundlagen besitzen. Die genaue inhaltliche und semantische Analyse der Literatur mündet in einer ausgefeilten Typologie von jeweils vier demokratischen bzw. undemokratischen Arten von Antikommunismus und Antiamerikanismus, für deren Untersuchung der Fragebogen für die Interviews konstruiert wurde; es handelt sich nicht um eine repräsentative Bevölkerungs-, sondern - bei diesem Thema und Erkenntnisinteresse durchaus angebracht - um die Untersuchung eines Elitensamples. Auf die - teils nachdenklich stimmenden - vielfältigen Ergebnisse kann hier natürlich nicht eingegangen werden. Aus der normativen Perspektive der Untersuchung sind die empirischen Ergebnisse jedenfalls insgesamt nicht besorgniserregend, obwohl Einzelheiten irritieren müssen, zum Beispiel das Ergebnis über die Frage des antisemitischen Anteils der Anti-Amerikanismen und Anti-Kommunismen; da heißt es dann einerseits beruhigend, daß "von einem offensiven oder eindeutigen Antisemitismus bei keiner befragten Person gesprochen werden kann" aber

andererseits gilt für die befragten Nicht-Antisemiten: "In der Regel bemerken sie die antisemitischen Implikationen der Items nicht". Dieses Bild zeigt sich auch allgemeiner bei der Unterstützung der Demokratie: hier besteht das Problem darin, "daß Personen sich einerseits abstrakt ausdrücklich für die politische Demokratie und gegen leichtfertige Verallgemeinerungen bzw. Vorurteile aussprechen, ihre eigenen dann aber andererseits doch nicht bemerken und sich die normativen Voraussetzungen der Demokratie auch nicht wirklich klar gemacht haben".

Auf die Gefahr hin mich zu oft zu wiederholen, möchte ich ein letztes Mal und mit besonderer Betonung angesichts der aktuellen öffentlichen Debatten in unserem Lande klipp und klar sagen: wer nicht erkennt, daß die wissenschaftliche Erarbeitung und praktisch-politische Verbreitung solcher Erkenntnisse Mitarbeit an der Lösung gesellschaftlicher Probleme bedeutet, der muß sich ein für den normativen Bestand des demokratischen Gemeinwesens gefährlich eingeschränktes, ja beschränktes Verständnis gesellschaftlicher Probleme vorhalten lassen.

Anfang dieses Jahres schließlich ist die von ihr initiierte und maßgeblich konzipierte Drei-Länder-Studie zur "demokratischen politischen Identität" in Deutschland und seinen beiden zentralen Nachbarländern Frankreich und Polen erschienen; ich denke, darüber werden wir im weiteren noch hören. Allein Gesine Schwans Beiträge in diesem Buch zeigen, daß sie auch in den Jahren ihrer Präsidentschaft an der Viadrina den Kontakt zur wissenschaftlichen Forschung nicht aufgegeben hat.

Nach allem dürfte klar geworden sein: die Schader-Stiftung zeichnet heute eine produktive und exzellente Wissenschaftlerin aus, deren internationale Anerkennung als Wissenschaftlerin sich in zahlreichen Einladungen und Gastaufenthalten an ausländischen Universitäten niedergeschlagen hat. Sie arbeitete u.a. als Gastwissenschaftlerin am Woodrow-Wilson Center in Washington und in Cambridge (UK), lehrte als Gastprofessorin an der New School in New York und Harvard. Ich darf hier heute bereits darauf hinweisen, daß das Europäische Universitätsinstitut in Florenz, in den wenigen Jahren seiner Existenz zu einem wissenschaftlich herausragenden Ort der gesellschaftswissenschaftlichen Spitzenforschung geworden, 2006 erstmals beschlossen hat, Ehrendoktorwürden zu verleihen; unter den ersten drei solchermaßen ausgezeichneten: Gesine Schwan, die den "Hut" im Herbst feierlich entgegennehmen wird.

Es war hier nicht die Zeit, die zahlreichen wissenschaftsorganisatorischen Engagements aufzuzählen, in denen Gesine Schwan sich im Laufe der Jahre praktisch engagiert hat und in denen sie in der hier aufgezeigten Weise ganz persönlich zur Umsetzung scheinbar abstrakter Theorien in organisatorisch praktische Arbeit beigetragen hat. Sie war Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Politische Wissenschaft und hat als Mitglied des Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft auch hier zum Überbrücken von Gräben aktiv und mit ihrer Herzlichkeit beigetragen. Seit 1995 ist sie Mitglied des Senats der Max-Planck-Gesellschaft.

Heraus ragt ihre Rolle als Präsidentin der Europa Universität Viadrina, einer in der deutschen Universitätslandschaft heute ganz einzigartigen Institution mit 40% ausländischen Studierenden. Unermüdlich hat sie sich vor und hinter den Kulissen seit

2001 dabei für die Verwirklichung einer Stiftung eingesetzt, die diese aus Mitteln des Landes Brandenburg nur am Rahmen des Üblichen - also spärlich - mit 19 Millionen Euro Jahresetat - ausgestattete Institution in den Rang erheben könnte, den ihr Name bereits seit längerem programmatisch verkündet. Vor wenigen Tagen hat nun Frau Ministerin Schavan öffentlich die deutsche Ausstattung der "Deutsch-Polnischen Förderstiftung" der Viadrina mit 50 Millionen Euro bekannt gemacht; von polnischer Seite kommen noch einmal 5 Millionen hinzu. Man wird eines Tages, dessen bin ich gewiß, allein für das unermüdliche Lobbying Gesine Schwans, das nun partei- und nationübergreifend diese in Europa bisher einmalige Stiftung ermöglichte, das verdiente Denkmal errichten.

Gesine Schwan ist unter Kanzler Schröder zur Beauftragten der Bundesregierung für die Koordination der Deutsch-Polnischen Beziehungen ernannt worden und sie ist es unter der neuen Regierung von Bundeskanzlerin Merkel auf deren ausdrücklichen Wunsch hin geblieben. Niemand wäre durch persönliche Sensibilität, Neigung, persönliche Anerkennung auf beiden Seiten dieser noch heute keineswegs einfachen Grenze und durch seine über die Jahrzehnte ausgewiesene Treue zu den normativen Grundlagen der gerade auch in Polen geschätzten freiheitlichen Interpretation der demokratischen Republik dafür im Moment besser geeignet, als sie.